

**Zeitschrift:** Burgdorfer Jahrbuch  
**Herausgeber:** Verein Burgdorfer Jahrbuch  
**Band:** 30 (1963)

**Nachruf:** Rudolf Aeschlimann : 1884-1961  
**Autor:** Frey-Mauerhofer, Walter

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Rudolf Aeschlimann

# Rudolf Aeschlimann

1884—1961

Prof. Dr. med. Walter Frey-Mauerhofer

Rudolf Aeschlimann, geboren 1884, wuchs in Burgdorf auf als jüngstes von sieben Kindern des Carl Eduard Aeschlimann (1840—1914). Die zwei ältesten Brüder waren nach den Vereinigten Staaten ausgewandert. Der Kontakt mit ihnen ging offenbar bald verloren. Ein Bruder, Hans Hermann, war kränklich und starb schon 25jährig. Die Mutter und zwei Schwestern sorgten für den jungen Rudi, als er die Schule und das Gymnasium von Burgdorf besuchte, jenem eigenartigen Milieu, einer Mischung von Stadt und Land, das schon manchen hervorragenden Menschen geformt hat. Die Mutter starb 1912. Sie muß eine prächtige Frau gewesen sein, fleißig und hilfsbereit, mit einem wundervollen Humor begabt. Der Vater starb 1914.

Die Entwicklung seines Sohnes Rudolf war ungewöhnlich. Er betätigte sich nicht als bernischer Sekundarlehrer, wie man es sich gedacht hatte. Er verließ das elterliche Haus. Die Fremde zog ihn an wie schon seine beiden Brüder. Die Eltern ließen ihn aber verständnisvoll gewähren.

Rudolf hat die Maturitätsprüfung 1902 absolviert, erwarb 1904 das Sekundarlehrerpatent sprachlich-historischer Richtung, und das bernische Gymnasiallehrerexamen bestand er 1911, nach Studien in Berlin (drei Semester), Bern (drei Semester), Pisa (ein Semester). Französisch, Italienisch und Geschichte waren die Prüfungsfächer. Rudolf Aeschlimann ist aber weder Philosoph, noch Sprachforscher oder Historiker geworden. Er ist Lehrer geblieben. Die Probleme moderner Pädagogik reizten ihn, die Schwierigkeiten in der Entwicklung des jungen Menschen, und er ist denn auch praktisch wirkender Erzieher geblieben bis an sein Lebensende.

Er stand den üblichen Lehrmeinungen und Methoden keineswegs feindlich gegenüber. Er wollte aber auch sehen, was andere und Andersdenkende zu stande bringen. Er hatte einen weiten Blick, der nicht durch Vorurteile begrenzt wurde. Auch war er kein Umstürzler und Fanatiker, aber beweglichen Geistes. Bescheidenheit war eine Haupteigenschaft seines Wesens; die Anerkennung fremder Leistungen ist ihm nie schwer gefallen, er wollte aber über das weitere selbst entscheiden.

Rudolf Aeschlimann hatte 1904 am Knabeninstitut Schmutz in Rolle, wo er nach dem Sekundarlehrerexamen tätig war, von dem Lietzschen Erziehungsheim in Haubinda im südlichen Thüringen gehört. Haubinda stellte in der damaligen Zeit einen neuen Schultypus dar, der sich nach dem englischen Muster des Dr. Reddy richtete. Entwicklung der Persönlichkeit war das Hauptziel dieser Schule, neben der angemessenen Förderung des Wissens. Man verfolgte in der Schweiz diese Bewegung mit großem Interesse. Das zeigte sich schon darin, daß in Genf als erster Prof. Ferrière ein eigenes Institut gegründet hatte, das sich mit diesen Problemen befaßte. Ähnliche Schulgründungen erfolgten in den verschiedensten Ländern Europas. Die Schweizer Frey und Zuberbühler schufen das Landerziehungsheim Glarisegg, dessen Ziele denen von Haubinda sehr ähnlich waren. Unter vielen andern wirkte auch Prof. Otto von Geyser in Glarisegg. Dieser wurde später nach Bern an das Städtische Gymnasium berufen. Er war mein Lehrer, seine großartige Persönlichkeit ist mir unvergeßlich. Er kannte seine Wissenschaft, aber auch das Wesen seiner Schüler. Das Berner Gymnasium wurde kein Landerziehungsheim, wohl aber eine Stätte, wo ein frischer Zug herrschte, der Charakter des Einzelnen zur Entfaltung kommen konnte und man allmählich lernte, über sich selbst hinaus das Ganze zu sehen und den Wert eines demokratischen Staatswesens zu verstehen.

Rudolf Aeschlimann ging 1905 nach Haubinda, beteiligte sich 1906 an der Gründung der «Freien Schulgemeinde» Wickersdorf unter Geheeb und Wiehenken und kehrte 1911 nach Abschluß seiner Studien als Gymnasiallehrer auch wieder nach Wickersdorf zurück. Er verlor sich nicht in theoretischen Spekulationen, sondern war der Praktiker, der ausführen wollte, was er gedanklich in sich trug. Er war ein wertvoller Kamerad seiner Schüler, wirkte als Lehrer, widmete sich aber auch der Geschäftsführung des immer größer werdenden Unternehmens. Er festigte das Ganze durch selbstlosen Einsatz aller seiner Kräfte. Es scheint, daß es in Haubinda allerlei Widerstände gegeben hat. Die hohen Werte seiner Persönlichkeit aber blieben unangefochten. «Seine naturgegebene, aber auch schweizerische Unabhängigkeit und Freiheit im Urteil und in seiner Art, mit Menschen umzugehen, war für diese deutschen Schulen ein wahres Gottesgeschenk», schreibt Dr. H. W. Jannasch am 22. März 1962.

1918 verheiratete er sich mit Helene Pahl aus Nortorf, Schleswig-Holstein. Auch sie hatte es nach Wickersdorf gezogen. Sie wurde dort Lehrerin, und gleiche Ideale verbanden die beiden. Sie ist immer treu zu ihrem Mann gestanden, in guten und in bösen Tagen, klug und warmherzig. Der Ehe ent-

stammen zwei Kinder, ein Sohn und eine Tochter, und zwei verheißungsvolle Enkel.

1925 erfolgte die Übersiedelung der Familie nach Juist mit Gründung einer «Schule am Meer» nach dem Vorbild von Wickersdorf. Rudolf Aeschlimann scheint sich hier besonders glücklich gefühlt zu haben. Die Schule stand unter der Leitung von Martin Luserke, der seinen Mitarbeitern große Freiheit ließ. Aeschlimann arbeitete nach eigener Initiative, war Lehrer und Verwalter zugleich, in ungebrochener Kraft, erfahren und fest verwurzelt im Kreis seiner Schüler, die aus manchen Ländern und aus verschiedensten Verhältnissen her zu ihm kamen. In sogenannten Kameradschaften kam man sich näher. Frau Aeschlimann erzählt, ihr Gatte hätte mit Vorliebe die Schwierigeren an sich gezogen, solche, mit denen sich niemand gerne abgeben wollte. Elf Jahre harzte er hier auf diesem Außenposten aus, bis die Schule 1936 aus politischen Gründen geschlossen und ihr Besitz liquidiert werden mußte. Die staatliche Intervention war unerträglich geworden.

Nun begann ein neues Kapitel der Lebensgeschichte von Rudolf Aeschlimann. Er kehrte allein zurück in die Heimat. Die Gemahlin blieb zunächst mit den Kindern in Deutschland und sorgte für ihren Unterhalt. Sie wollte niemandem zur Last fallen. Er hatte seine Pflicht getan, das lodernde Feuer brannte ruhiger. Manch einer hätte sich zur Ruhe gesetzt. Rudolf Aeschlimann besaß aber keine entsprechenden Sicherungen. Er war auch erst 52jährig, noch sehr arbeitshungrig und sehnte sich nach neuer nützlicher Betätigung. Man kennt die Schwierigkeiten, die einem Heimkehrer entgegenstehen. Die Gemeinde von Burgdorf erinnerte sich aber ihres Sohnes, erkannte seine Qualitäten, achtete die Gründe, die ihn der Fremde zuführt hatten und nahm ihn auf. Es wurden ihm sofort wichtige Ämter übertragen: Am 15.8.36 wurde er zum Vormundschaftssekretär gewählt, zugleich zum Primarschulsekretär und Amtsvormund sowie zum Stadtschreiber-Stellvertreter. Am 1.1.38 wählte ihn die Mittelschulkommission als Nachfolger von Karl Lüthi zum Vorsteher der Mädchensekundarschule.

Zahlreiche ehrende Zeugnisse liegen vor mir, so des Gemeinderates der Stadt Burgdorf, der beim Ausscheiden von Rudolf Aeschlimann als Vorsteher der Mädchensekundarschule 1954 ihm hohe Anerkennung und Achtung entgegenbringt, des Burgerrats Burgdorf, der ihm 1957 für seine Tätigkeit als Stadtbibliothekar und Mitglied der Fürsorgekommission dankt, des Berner Heimatzschutzes, der Gemeinnützigen Gesellschaft von Burgdorf.

Das waren die öffentlichen Ehrungen, die Rudolf Aeschlimann entgegennehmen durfte. Bei der Bevölkerung erfreute er sich großer Wertschätzung. Er

war der Helfer vieler Bedrängter, Kranker, und er hatte Freunde, die ihn liebten, die sich an seinem Humor erfreuten. Er hatte keine Feinde. Seine Augen funkelten, wenn sich Widerspruch in ihm regte; er pflegte dann etwa zu schweigen, aber er beleidigte nie, auch wenn er seine Ansicht in lebhafter Weise zum Ausdruck brachte. Seine Ausgeglichenheit und Überlegenheit wirkte außerordentlich wohltuend.

Am 13. November 1961 ist Rudolf Aeschlimann an der Seite von Freunden vom Tode überrascht worden. Er hatte ein großes Lebenswerk hinter sich. Er war ein Freund der Jugend, ein tatkräftiger Förderer neuer Ideen, ein verantwortungsbewußter Familienvater und ein hervorragender Bürger seiner Stadt.

\* \* \*

Ehemalige Mitarbeiter und Zöglinge der Heime von Wickersdorf und Juist huldigten Rudolf Aeschlimann mit einer stattlichen Reihe offener Briefe zum 75. Geburtstage. Es tauchen darin köstliche Erinnerungen an gemeinsame Erlebnisse auf, die Wesen und Werk des Gefeierten treffend kennzeichnen. Die Schriftleitung des Burgdorfer Jahrbuches freut sich, mit Erlaubnis von Frau Helene Aeschlimann-Pahl einige Stellen aus der Sammlung beifügen zu dürfen.

Professor *Jannasch* (Hans Windekilde), Göttingen:

Eigentlich hat Gott wirklich keinen Anlaß zur Heiterkeit, denn die Menschheit ist nicht viel anders als zur Zeit Noäh. Sie ... ist noch viel intellektueller als damals. Grund genug zu göttlicher Traurigkeit ... In einem lichtern Augenblick jedoch beschloß Gott, noch einmal ein Modell zu basteln. Da schuf er den Aeschli (Modell 1884).

Auf einen langen hageren Korpus setzte er den Schädel mit etwas borstig stehendem, gelbem Haar und der reizenden kleinen Klosettburste am Kinn. Und als er ihm den göttlichen Odem einblies, senkte er dem Aeschli etwas von der göttlichen Heiterkeit dieser Schöpfungsstunde ins Herz. Die sollte ihm lebenslang aus den Augen blinkern zu Trost und Freude vieler Menschen ...

Die Schulgründung Wickersdorf war, verkehrstechnisch und wirtschaftlich gesehen, so ziemlich das Irrsinnigste, was sich unternehmen läßt, denn sie lag völlig aus der Welt. Desto ungestörter allerdings konnte sich hier der objektive Geist entfalten und austoben. Die für den Bestand der Gründung hafenden Gesellschafter erlebten keine Freude, standen eigentlich immer vor

dem Bankerott, und kein Geschäftsführer, ob Kapitänleutnant oder Fischereidirektor, vermochte ihn aufzuhalten. Aber der Lehrer Rudolf Aeschlimann konnte es! Wer hat jemals diese ungeheure Leistung gewürdig? Wer war sich dessen bewußt, daß die geistige Welt Wickersdorfs nur auf Grund dieser undankbaren Arbeit Aeschlis möglich war?

Aeschli strahlte in dieser Welt des reinen Intellekts Kräfte des Herzens aus und füllte sie darum mit Wärme. Ja, er war der Verbindungsman zur Welt der Alltäglichkeit ... Überall liebte man diesen heiter beschwingten Mann und vergaß darüber, was man gegen die Schule hatte, und das war allerhand. So scheint es mir nicht vermessens zu sagen: Aeschli war das Herz Wickersdorfs.

Oft genug hatten die Schweizer Freunde den Aeschli gemahnt, seine dortigen Anwartschaften nicht zu versäumen, sondern rechtzeitig heimzukehren. Als nun Lu (Abkürzung von Luserke, Leiter der FSG) mit seinen Getreuen aufbrach, um auf Juist die Schule am Meer zu gründen, folgte ihm Aeschli stattdessen in seiner unwandelbaren, selbstlosen Treue. Was mag er dort an Heimweh nach den Wäldern und Bergen Wickersdorfs und nun gar nach der Schweiz gelitten haben, mitten in der Ode des Wattenmeeres und der Sandhügel! Zehn Jahre war er dort, wie ich vermute auch dort das Herz der Schule.

Als Aeschli nach dem Zusammenbruch dieser Schule in seine Schweizer Heimat zurückkehrte, waren nun tatsächlich alle Ansprüche und Anwartschaften verfallen. Er mußte sich mit untergeordneten Tätigkeiten begnügen ... Wer ihn in diesen Jahren besuchte, erlebte staunend: nicht das leiseste Ressentiment, sondern heiteres Darüberstehen. Als Verkörperung heiterster Gelassenheit bleibt uns allen Aeschli in Erinnerung. Ich möchte sogar meinen, daß Aeschli in den Höhendorfern und Wäldern Wickersdorfs noch in fernen Zeiten als Mythos umgehen wird.

*Edwin K. Albert, Kaufmann, Johannesburg:*

Drei Jahrzehnte liegt die Zeit zurück, die Du väterlich und erzieherisch an einen Lausbuben verwandt hast ... Sicherlich hast Du mit mir ernste Zwiesprache gehabt und mir ernste Mahnungen erteilen müssen ... Es muß aber etwas haften geblieben sein, denn sonst hätte ich mich in dieser unruhigen Welt nicht so gut zurechtgefunden. Deine lebendige Unterweisung in der Geographie hat sicher einen Anstoß zu meiner Weltwanderung gegeben. Britisch Indien, Persien und jetzt Südafrika sind die Stationen.

Idealismus, Einordnung in die Gemeinschaft, humanes Denken, den Sinn für

das Schöne und Gute, aber auch für das Reale, das dürften alle Wölfe (Kameradschaft: Gruppe von Schülern, die sich zu einer Art Familienleben um einen Lehrer scharten) von Dir gelernt haben. Während meiner siebenjährigen Internierung in Indien, im Nachkriegsdeutschland und im Geschäftsleben ist die Probe gekommen und glänzend bestanden worden ... auch der Humor ist geblieben. Aber darin hatte ich schon damals Deine beste Unterstützung.

*Hubert Kelter, Hamburg-Lemsahl:*

Unsere Begegnung geht hauptsächlich auf Juist zurück ... Du hast vor allem die menschliche Atmosphäre dieser eigenartigen Gemeinschaft stark beeinflusst. Du wußtest Dir natürlichen Respekt zu verschaffen ... durch verschiedene persönliche Eigenschaften und durch die moussierende Mischung dieser Eigenschaften. Zunächst imponierte uns Deine treue und unbeirrbare Überzeugung von der Richtigkeit und Notwendigkeit Eures gewagten Unternehmens. Diese Überzeugung hast Du niemals doziert oder eifervoll kolportiert. Du hast sie vorgelebt und von morgens bis abends praktiziert: Unterricht, Schulverwaltung, Kameradschaft, musiche Betätigung in Spiel und (schönstem) Gesang, Groß- und Kleinkrieg mit Eltern, Schulbehörden, Insulanern. Anregen, Mitmachen, Schlichten und Ausgleichen, das ganze Jahr fast ohne Unterbrechung. Das alles war wohl überhaupt nur zu schaffen mit Deiner spezifischen Lebensart, mit Deiner Fröhlichkeit und Deinem sprühenden Witz — Eigenschaften, die mir in dieser liebenswürdigen Färbung niemals wieder begegnet sind und die man getrost als «typisch Aeschli» bezeichnen kann.

Du hast Dir ... Deine unverdrossene Art, mit dem Geschick zurecht zu kommen, durch sehr konfuse Zeiten hinübergerettet in Deinen heutigen Schweizer Lebensabschnitt ... Die kleinen Kümmernisse des Alters hast Du mit heiterer Gelassenheit und Distanz betrachtet, hin- und hergewendet und selbst ihnen noch meist eine gute Seite abgewonnen.

*Sonja Hertneck, Stuttgart:*

«Weißt Du noch, Aeschli?» ... wie bald wurden Lene und Du zu einem Zentrum der Hilfe für die Freunde in Deutschland! Auch für jenen alten jüdischen Mitschüler, der nach schrecklichen Erlebnissen über die Schweizer Grenze gekommen war ...

*Oskar Fitze, Landwirt und Gemeindevorsteher, Wickersdorf:*

Sie waren hier (in Wickersdorf) nicht nur Lehrer, wirtschaftlicher Leiter und

Landwirt der FSG (Freie Schulgemeinde), sondern nahmen auch regen Anteil am Wohl und Wehe des Dorfes, das Ihnen viel zu danken hatte. Wie schön organisierten Sie im Lärchenwald das Ostereiersuchen und als Weihnachtsmann das Weihnachtsfest.

Auf die Zusage, daß ich gerne die von Ihnen gestifteten 3 Kirschbäume pflanzen werde, schrieben Sie mir: «Ich freue mich, wenn meine Bäumchen schon in Ihrem Kopf Wurzeln treiben. Aber pflanzen Sie sie bitte ohne jeden Tamtam, still, sachlich und mit gut verrottetem Mist. Es braucht niemand etwas davon zu wissen, bis die erste Kirsche reif geworden ist, und das hat noch gute Weile.»

*Irmgard Seel, Köln-Bruck:*

... für uns, Familie Seel, liegt das Herz der Schweiz in Burgdorf! Ein Jeder von uns, ob alt, ob jung, freut sich auf den schon fast zur Tradition gewordenen jährlichen Besuch bei Ihnen. Es sind nicht nur die herzliche Gastfreundschaft Ihrer Frau und die anregenden Gespräche, die wir in Ihrem Kreise führten, die uns die Stunden in der Technikumstraße unvergeßlich machen. Sie sind es, der die schöne Kunst — de mettre chacun à son aise — meisterlich beherrschen ...

Aus der Liste Ihrer weiteren Künste und Vollkommenheiten möchte ich nur eine noch herausgreifen: lassen Sie mich ein Loblied auf Ihre Briefkunst singen! Welche Freude haben Sie schon mir und anderen damit bereitet, und der Humor in Ihren Briefen wirkte immer ansteckend. Und daß Sie jedem der zahlreichen Einfälle das passende Wortgewand schneidern, rückt Sie in Poeten-Nähe! Beim Lesen sehe ich Sie vor mir, Ihre Mimik, Ihre Gesten, die unwiederholbar einmalig sind ...